






Tierporträts

Informationen für Lehrpersonen



1/12

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS studieren eingehend das Beispiel „Reh“, üben am Beispiel „Rotfuchs“ und erarbeiten dann selbständig ein Porträt des Braunbären und/oder Wildschweins.</p> <p>Resultat Konzeptarbeit oder umfassende Darstellung mit Präsentation oder „Wildausstellung“ in der Klasse.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS sollen sich vertieft mit Wildtieren auseinandersetzen, recherchieren und ein vollständiges eigenes Porträt zu einem weniger bekannten Tier erstellen.</p> <p>Dies kann ein reines Text-Porträt sein, aber auch ein Porträt mit Dokumentartext, Bild-, Ton- und Filmmaterial (als Gesamtkonzept für fortgeschrittene Schüler).</p>
<p>Material</p> 	<p>Vorlagen Tierporträts, leere Arbeitsblätter (Tabellen) und 4 Porträt-Lösungen (wird ergänzt mit Leittext zum jeweiligen Tier (Reh, Rotfuchs)).</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>EA oder Kleingruppen</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60-120'</p>

Tierporträts

Arbeitsblatt



2/12

Aufgabe:

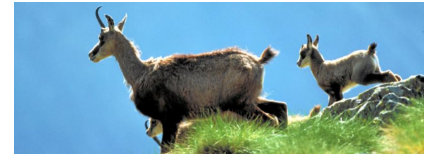
Ergänze die Tierporträts (Infos/Bilder) analog zum Beispiel „Reh“.
Suche im Internet.

Das Reh

Allgemeines	Kleinste Hirschart Europas. Rehe sind Geweihträger mit grosser ökologischer Anpassung; sie leben bevorzugt in den Buschrandzonen (Waldrehe). Feldrehe können auch in baumlosen, landwirtschaftlich genutzten Lebensräumen leben, weshalb sie weit verbreitet sind.
Körpermasse	Körperlänge 100–130 cm, Schulterhöhe 65–75 cm. Die Männchen (Böcke) sind etwas grösser und schwerer als die Weibchen (Geissen).
Lebendgewicht	18–30 kg, je nach Nahrungsangebot und Wilddichte.
Gestalt	Langer, schmaler Hals, kurzer Kopf. Widerrist ist tiefer als Hinterteil; lange, schlanke Beine und kleine, zierliche paarige Hufe. Die Böcke tragen ein Geweih mit 1 bis 3 Enden. Das Geweih wird im Herbst abgeworfen und bis zum Frühjahr wieder aufgebaut; danach wird die abgetrocknete Basthaut an Bäumen abgerieben („verfegt“).
Fell und Hautdrüsen	Fellwechsel im Herbst und Frühjahr. Das Haarkleid ist im Sommer kurz und rotbraun, im Winter länger, dichter und graubraun. Der Spiegel (weisslicher Fleck am Hinterteil) ist nierenförmig bei Böcken und herzförmig bei den Geissen. Talg- und Duftdrüsen: Voraugendrüsen und Drüsen unter dem kurzen Schwanz, an den Bein-Aussenseiten („Laufbürsten“) und zwischen den Hufen der Hinterbeine. Bei den Geissen zusätzlich unter der Scheide und bei den Böcken an der Stirn. Bei den Geissen: Milchdrüse mit zwei Zitzenpaaren.
Aktivitätsmuster	Rehe fressen (äsen) je nach Jahreszeit zwischen 3 und 7 Stunden pro Tag. Versteckt ruhen sie aus und kauen wieder. Der Aktivitätsrhythmus verändert sich im Jahresverlauf, Rehe sind eher dämmerungsaktiv.
Sozialverhalten	Waldrehe sind Einzelgänger. Ranghohe Böcke grenzen ihr Territorium ab; sie markieren dieses und verteidigen es gegenüber anderen Böcken im Frühling und Sommer. Die Kitze leben in Kleingruppen mit der Mutter bis zur nächsten Setzzeit. Feldrehe leben gesellig.
Nahrung	Rehe sind Wiederkäuer und bevorzugen leicht verdauliche Pflanzen (Kräuter, Triebe, Knospen, Blätter, Früchte). Der häufigste Aufenthaltsort ist die Waldrandzone.
Fortpflanzung	Paarungszeit Ende Juli bis August, danach verzögerte Einnistung der Eizelle und sehr lange Tragzeit von rund 42 Wochen (10 Monate). Setzzeit zwischen Mitte Mai & Mitte Juni. Kitze werden von der Mutter in den ersten Wochen während der Äsungssuche allein zurückgelassen (Abliegertypus). Geburt & Jugendentwicklung: 1–3, meist 2 Junge (Kitze) pro Wurf. Neugeborene sind voll entwickelt und sind 1,3 bis 2 kg schwer. Säugezeit ca. 6 Monate. Rehe sind bereits mit 1 Jahr geschlechtsreif. Die Teilnahme an der Brunft kann sich bei den Böcken jedoch verzögern. Rehgeissen werden bereits als Einjährige beschlagen. Zahnwechsel mit 2 Jahren abgeschlossen.
Junge/Wurf	Setzzeit Mai bis Juni, 1–3 Junge (meist 2), voll entwickelt, Gewicht 500–2000 g, Säugezeit ca. 3 Monate. Der Zahnwechsel setzt mit 5–7 Monaten ein. Geschlechtsreif mit 1 Jahr, aktive Fortpflanzung: Böcke ab 3 Jahren, Weibchen mit 1–2 Jahren.
Feinde	Kitze werden von Füchsen und Wildschweinen gefressen, adulte Rehe von Luchsen und Wölfen. Auch durch Mähmaschinen (Kitze), Strassenverkehr und frei laufende Hunden sterben viele Rehe.
Lebensdauer	Bis 15 Jahre. Das Durchschnittsalter der Rehe in der Natur beträgt aber nur 2–5 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



3/12

Europäisches Reh

Das Reh ist weit verbreitet und kommt in Kontinentaleuropa von Portugal bis Polen und von Skandinavien bis Italien und Griechenland vor. Dank seines grossen Bestandes ist es nicht gefährdet.

Verbreitung: Westliche Paläarktis – Albanien, Andorra, Armenien, Aserbeidschan, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Grossbritannien, Iran, Irak, Italien, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Mazedonien ehem. Jug. Rep., Moldawien, Monaco, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland Marino, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Syrien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn, Weissrussland. Ausgestorben im Libanon und in Palästina, Wiederansiedlungsprogramm in Israel.

Besonderes:

Die Rehbestände waren in der frühen Neuzeit nie gross. Die unkontrollierte Bejagung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts führte in der Schweiz gar zu seiner Ausrottung. Mit dem Bemühen der Jägerschaft, das „Nutzwild“ durch Hege wieder aufzubauen, breitete sich das Reh wieder langsam von Norden nach Süden aus. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist es wieder häufig.

Die Bestandsschätzung der Rehe ist schwierig; die Zählung ergibt keine realistischen Zahlen. In der Schweiz kann man von einem Bestand von gut 150'000 Rehen ausgehen.

Rehgeiss



Rehkitz im Tierpark Goldau

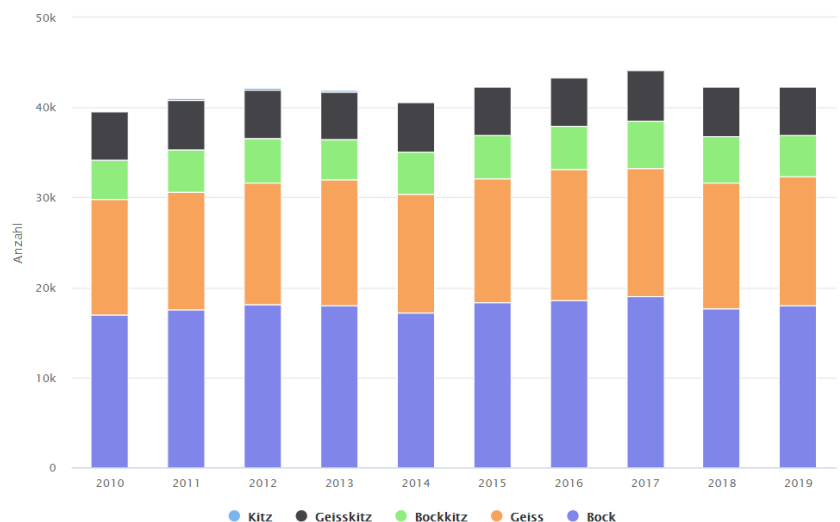
Deutschland: Frühjahrsbestand von rund 2,5 Millionen Tieren.

In Österreich: Rehbestand bei etwa 700'000 Stück.

Im Fürstentum Liechtenstein gibt es rund 600–700 Rehe.

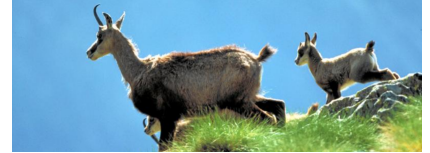
In der Schweiz war das Reh im 19. Jahrhundert überall selten oder ganz verschwunden, ausser im Kanton Aargau, der damals als einziger Kanton das Revierjagdsystem kannte. Verschiedene Kantone führten deshalb Jagdverbote ein (Bern bereits anno 1787), und im ersten eidgenössischen Jagdgesetz von 1875 wurde die Jagd auf Geissen und Kitze landesweit verboten. Dies führte zu einem raschen Anstieg der Population. Während der letzten 20 Jahre lag der geschätzte Frühjahrsbestand zwischen 114'000 und 134'000. Im Jahr 2019 wurden in der Schweiz 42'381 Rehe erlegt.

Rehabschüsse in der Schweiz, 2010–2019



Tierporträts

Arbeitsblatt



4/12

Im Zoo gelten Rehe als schwierige Pfleglinge. Die Jugendsterblichkeit ist relativ hoch, wobei allerdings bei Zwillingen gebärenden Huftierarten hohe Jungtierverluste einprogrammiert sind, da sie anfällig für Parasitosen sind und hohe Ansprüche an die Fütterung haben. Die Hauptursache für das Zusammenbrechen blühender Rehzuchten dürfte allerdings die Tatsache sein, dass das Reh eine saisonal solitäre Tierart ist.

Wenn Rehe in relativ kleinen Gehegen ganzjährig in Gruppen gehalten werden, führt dies zu sozialem Stress, der das Auftreten unterschiedlicher Krankheiten begünstigt und eine erhöhte Mortalität zur Folge hat.

Kulturelle Bedeutung: Durch den Roman Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde (1923) und dessen Fortsetzung Bambis Kinder (1940) des österreichisch-ungarischen Journalisten und Schriftstellers Felix Salten (1869–1945) hat das Reh literarischen Weltruhm erlangt.

Dies ist namentlich der jüngeren Generation nicht immer bewusst, denn in der Verfilmung des Romans durch Walt Disney (1942) wurde das Reh zum Weisswedelhirsch umfunktioniert. Im Angelsächsischen wurde "bambi hugger" in abschätziger Bedeutung zum Synonym für Tierschützer.

Rehgeiss

Wappen von Rehhorst

Christian Morgenstern hat dem Reh eines seiner Galgenlieder gewidmet, und von Ludwig Bechstein gibt es ein Märchen, in dem ein Rehbock eine Rolle spielt.

Obwohl das Reh unsere häufigste Schalenwildart ist, sind relativ wenige Ortschaften nach ihm benannt oder führen es im Wappen. In der Schweiz: Rehetobel. In Deutschland: Rehfelde, Rehhorst, Rehberg, Rehbach, Rehweiler, Rehau. In Österreich: Rehgraben und Rehberg.

Tierporträts

Arbeitsblatt



5/12

Der Rotfuchs

Porträt

Vulpes vulpes

Engl.: The Red Fox

Franz.: Le renard roux

Unterordnung: Landraubtiere (Fissipedia)

Familie: Hundartige (Canidae)

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



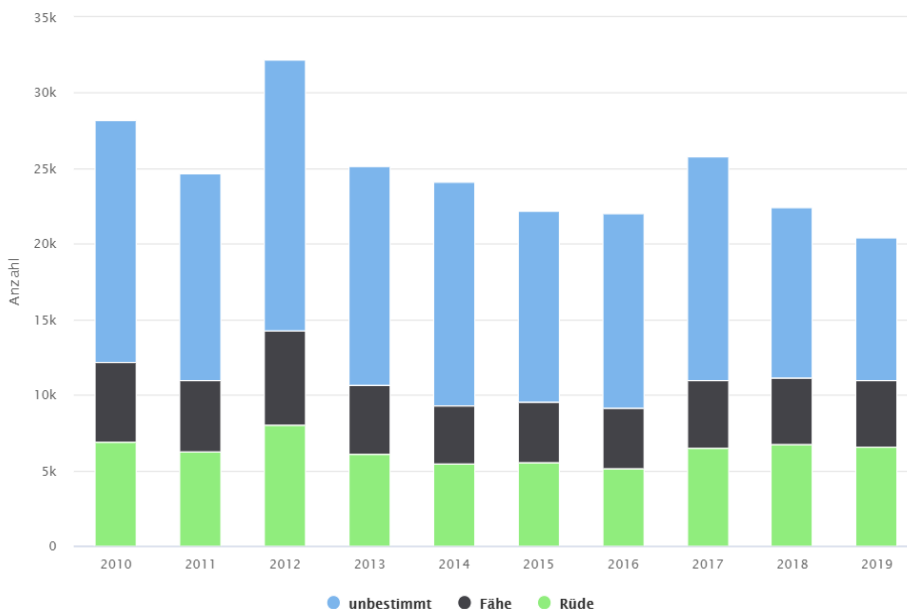
6/12

Der Rotfuchs hat die weiteste Verbreitung von allen Raubtieren. Er ist sehr anpassungsfähig und vielenorts ein Kulturfolger. Er ist daher nicht gefährdet.

Verbreitung: In Europa alle Länder, ganz Asien einschliesslich der arabischen Halbinsel, ausser in Südindien und dem hinterindisch-indochinesischen Raum, in Afrika in den Mittelmeer-Anrainerstaaten sowie dem Nil entlang bis in den Sudan, Nordamerika ohne Mexiko. Eingeführt in Australien.

Haltung in VDZ-Zoos: Goldau, Innsbruck, Kronberg, Neumünster, Stralsund, Straubing, Tallinn. Ferner wird der Rotfuchs in zahlreichen Tier- und Wildparks gehalten

Rotfuchs im Natur- und Tierpark Goldau



Besonderes: Der Rotfuchs ist die häufigste Raubwildart Mitteleuropas. In Deutschland werden jährlich etwa 600'000 Stück erlegt, in Österreich rund 60'000 und in der Schweiz zwischen 30'000 und 40'000. Durch die weit verbreitete Fuchstollwut wurden die Bestände bis Mitte der 1980er Jahre begrenzt. Danach nahmen Bestände und Abschlüsse dramatisch zu und erreichten in der Schweiz ihren Höhepunkt im Jahr 1995, in Österreich im Jahr 2002. Seitdem nahmen in den Alpenländern zumindest die Abschlüsse wieder etwas ab.

Fuchsabschlüsse Schweiz 2010-2019

Rotfüchse werden in Zoos bisweilen gemeinsam mit Dachsen gehalten, mit denen sie auch im Freiland gelegentlich einen Bau teilen.

Beispiel:

Warum einer anderen Gemeinschaftshaltung, die zwar vom Tierverhalten her ein Erfolg war, aber letztlich aus veterinär-medizinischen Gründen abgebrochen werden musste: "Zwei andere Füchse quartierten wir im Jahr 1945 im Affenfelsen ein bei einem Rudel Javaneraffen. Bald entwickelte sich zwischen den ungleichen Tieren eine Freundschaft, an der nicht nur die Zoobesucher ihre helle Freude hatten, sondern die auch vom tierpsychologischen Standpunkt aus sehr interessant war. Die Füchse wurden sozusagen als vollwertige Mitglieder in das Affenrudel aufgenommen und infolgedessen von einzelnen Affen, die sich mit ihnen besonders gut stellen wollten, sogar "gelaust". ... Das fröhliche Zusammenleben von Füchsen und Affen nahm jedoch ein völlig unerwartetes Ende. Einer der Javaneraffen zeigte nämlich eine eigenartige Behinderung beim Gehen und schliesslich eine vollständige Lähmung der beiden Hinter-beine. Erst nach dem Tod des Affen entdeckte man die Ursache: Das Rückenmark des

Tierporträts

Arbeitsblatt



7/12

Affen war nämlich an mehreren Stellen zusammengepresst worden durch das Wuchern von Bandwurmbblasen, die nur vom Fuchs stammen konnten. Es handelte sich um *Taenia crassiceps*, d.h. um einen Bandwurm, der in verschiedenen Raubtieren vorkommt und dessen Larven in ihren Beutetieren, vor allem in Nagern leben. Noch nie zuvor sind solche Larven in einem Affen gefunden worden."

Kulturelle Bedeutung: Als Held von Kinderliedern, Sagen und Märchen ist der Rotfuchs von grosser kultureller Bedeutung. Das bekannteste Kinderlied ist "Fuchs, du hast die Gans gestohlen", dessen Text 1824 vom Thüringer Lehrer und Komponisten Ernst Gebhard Salomon Anschütz geschrieben wurde.

Kinderlied – Fuchs du hast die Gans gestohlen; Äsop: Der Adler und der Fuchs; Äsop/La Fontaine: Der Fuchs und die Trauben; La Fontaine: Der Fuchs und der Hahn; Äsop/Luther: Der Rabe und der Fuchs; La Fontaine: Le renard et le corbeau; Äsop: Der Fuchs und der Leopard; Äsop: Der Fuchs und der Löwe; Kobell: Fuchs und Has'; Lessing: Hirsch und Fuchs (Gedicht); Lessing: Hirsch und Fuchs (Fabel).

Rotfuchs, Natur- und Tierpark

Schon am Hof Karls des Grossen waren Tierfabeln, wenn auch in französischer Sprache, bekannt. Um 1100 kamen in Flandern deutsche

Eigennamen für Tiere auf, und um 1180 lieferte der elsässische Fahrende Heinrich Glîchezâre (Gleissner) unter dem Titel "Reinhart Fuchs" eine freie Übersetzung des französischen "Roman de Renart" ins Mittelhochdeutsche. Dieses beliebte Spielmannsgedicht hat nach mannigfachen Wandlungen seine beliebteste Gestalt um 1250 in Flandern gefunden. 1498 wurde in Lübeck das auf die niederländische Fassung des Hinrek von Alkmaar (1480) zurückgehende zeit- und ständekritische Tierepos "Reinke de Vos" in niederdeutscher Sprache herausgegeben. Dieses durch die Einführung des Buchdrucks konservierte Werk hatte grossen Einfluss auf die Fabelliteratur des 16. Jahrhunderts. 1752 wurde es von Johann Christoph GOTTSCHED in hochdeutsche Prosa übertragen und diente danach als Quelle für Johann Wolfgang von GOETHEs Reineke Fuchs (1793).

Im Wesentlichen geht es darum, dass am Hofe des Löwenkönigs Nobel der von Isegrimm dem Wolf, Hinze dem Kater, Henning dem Hahn und anderen Tieren zahlreicher Verbrechen bezichtigte und von seinem Vetter, dem Dachs Grimbart, verteidigte Reineke sich der Justiz entzieht, sich beim König Nobel einschmeichelt, in der Folge weitere Verbrechen begeht und schliesslich als Kanzler des Tierreichs Karriere macht.

In einer Reihe der von den Gebrüdern GRIMM und Ludwig BECHSTEIN gesammelten Volksmärchen spielt der Fuchs eine Hauptrolle:

Grimm: Der Fuchs und die Gänse; Grimm: Der Fuchs und die Frau Gevatterin; Grimm: Der Fuchs und die Katze; Grimm: Der Fuchs und das Pferd; Grimm: Der Wolf und der Fuchs; Grimm: Der Zaunkönig und der Bär; Grimm: Der Wolf und der Mensch; Grimm: Die zwei Brüder; Grimm: Tischlein deck dich; Grimm: Der goldene Vogel; Bechstein: Der Hase und der Fuchs; Lessing: Der Fuchs und der Tiger; u.a.m.

Schliesslich war der Fuchs auch Gegenstand von Bildergeschichten, von Wilhelm BUSCHs "Der Fuchs" aus dem Jahr 1881 bis hin zu Rolf KAUKAs "Fix und Foxi" aus Fuxhausen. Letztere waren die Helden der von den 1950er Jahren bis zu Beginn der 90er Jahre beliebtesten Comic-Serie im deutschsprachigen Raum, von der über 750 Millionen Hefte verkauft wurden.

Auch eine Reihe von Pflanzenarten wurde nach dem Fuchs benannt: Fuchsbohne (Falsche Lupine; *Thermopsis* spp.), Fuchsrebe (*Vitis labrusca*), Fuchsrose (*Rosa foetida*), Fuchsschwanzgras (u.a. Wiesenfuchsschwanzgras; *Alopecurus pratensis*), Fuchsschmiele (Weisses Straussgras; *Agrostis alba*), Fuchswurz (Blauer Eisenhut; *Aconitum napellus*). Die Fuchsien (*Fuchsia* spp.) dagegen haben ihren Namen nach dem deutschen Botaniker Leonhart Fuchs erhalten, der im 16. Jahrhundert lebte.

Tierporträts

Arbeitsblatt



Braunbär: Erstelle sein Porträt!

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



Wildschwein: Erstelle sein Porträt!

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



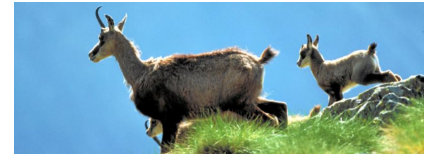
10/12

Rotfuchs

Allgemeines	Grosser Fuchs. Im Vergleich zu anderen Hundartigen niedrig gebaut.
Körpermasse	KRL 60-80 cm, SL 35-40 cm, SH 35-40 cm, HFL 12-18.5 cm, OL 7.7-12.5 cm
Lebendgewicht	Rüden: 5.5-7.5 kg, Fähen 5.0-6.5 kg. Extremgewichte zwischen 4.0 und 14.5 kg.
Gestalt	Schlanker Körper mit relativ kurzen Beinen und buschigem Schwanz . Kopf schmal mit Stehohren und langgestreckter Schnauze. Augen mit senkrecht elliptischen Pupillen. Gebiss mit kräftigen Eck- und scharfkantigen Backenzähnen.
Fell	Fellfarbe je nach Herkunft variabel: Rostrot, rötlichbraun, graubraun, dunkelgrau. Daneben Farbvarianten wie silber- und Platinfuchs. Kehle und Brust meist weisslich oder gelblich. Schwanzspitze weiss. Hinterseite der Ohren, Unterschenkel und Pfoten und bisweilen ganze Unterseite (Kohlfuchs) schwarz.
Aktivitätsmuster	Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, ruht am Tag in Bauen, Getreidefeldern, Gebüsch, Heuhaufen, Gebäuden, Kanalisationsröhren etc., während der Ranz und in dünn besiedelten Gebieten auch tagaktiv.
Sozialverhalten	Meistens Einzelgänger oder paarweise, an Jungenaufzucht beteiligen sich der Rüde und ev. die Jungen des Vorjahres. Bei reichlichem Nahrungsangebot können sich Familiengruppen von 3-10 Erwachsenen bilden.
Nahrung	Hauptsächlich Kleinsäuger (Mäuse, Wühlmäuse), Kaninchen, Junghasen, bodenlebende Vögel, Vogeleier, Echsen, grössere Insekten, Schnecken, Regenwürmer, Aas, Haushaltabfälle, Obst, Beeren, selten junge Huftiere
Fortpflanzung	Ranzzeit Dezember-Februar. Tragzeit 51-54 (-36) Tage.
Junge / Wurf	4-5 (1-13), Geburtsgewicht 80-150 g, Nesthocker, die 3.5 Wochen den Bau nicht verlassen, Entwöhnung mit 11 Wochen
Feinde	Luchs
Lebensdauer	Im Freiland maximal 10-13 Jahre, meist weniger, im Zoo ca. 21 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



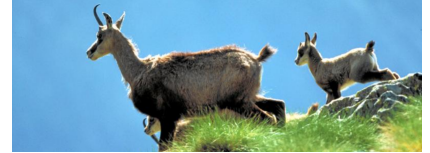
11/12

Braunbär

Allgemeines	Der Braunbär besiedelt Regionen auf der ganzen Nordhalbkugel und hat von allen Bärenarten das grösste Verbreitungsgebiet. In vielen Teilen West- und Südeuropas wurde er allerdings Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts ausgerottet.
Körpermasse	Europäische Braunbären: Weibchen: KRL: ca. 1,5 m, SH: ca. 90 cm, SL: 9–15 cm Männchen: KRL: ca. 1,9 m, SH: ca. 120 cm, SL: 9–15 cm Der grösste Braunbär ist der Kodiakbär in Nordamerika, mit einer KRL von bis 2,7 m.
Lebendgewicht	Europäischer Braunbär: Weibchen: 75–160 kg Männchen: 120–350 kg Zum Vergleich: Kodiakbär (Nordamerika): bis zu 750 kg
Gestalt	Gedrungener Körper mit kurzem Schwanz und grossem Kopf, ausgeprägte Nase, kurze, runde Ohren und kleine Augen. Kräftiges Gebiss mit langen Eckzähnen eines Raubtieres und breiten Backenzähnen eines Pflanzenfressers. Sohlengänger, fünf Zehen mit kräftigen Krallen.
Fell	Fellfärbung variiert von einfarbig blond über braun, schwarz bis silberfarben. In Mitteleuropa meist braun mit dunkel abgesetzten Beinen und dunklem Aalstrich.
Aktivitätsmuster	In Europa vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Tagaktiv nur in Gebieten mit geringer menschlicher Präsenz und keinem oder geringem Jagddruck. Während der nahrungssarmen Winterzeit halten Bären eine Winterruhe, meist in Höhlen.
Sozialverhalten	Einzelgängerisch in festen Streifgebieten, welche allerdings auch von anderen Artgenossen benutzt werden können. Bären eines Gebiets weichen sich mit Hilfe von Duftmarken gegenseitig aus.
Nahrung	Allesfresser, der sich hauptsächlich von pflanzlicher Kost ernährt. Nahrung variiert sehr stark je nach Jahreszeit und Gegend: Gräser, Kräuter, Wurzeln, Beeren, Obst, Bucheckern, Kastanien, Eicheln und Nüsse. Tierische Nahrung: Insekten, Aas und sehr junge oder verletzte Huftiere, Fische. Teilweise auch Feldfrüchte, Müll oder Haustiere.
Fortpflanzung	Paarungszeit Mai/Juni: Beide Geschlechter paaren sich mit mehreren Partnern. Verzögerte Implantation, erst im November/Dezember, eigentliche Austragzeit nur 2 Monate.
Junge/Wurf	Wurfgrösse 1–4, im Winterlager geboren. Nackt und blind bei der Geburt, Geburtsgewicht 300–500 g, werden von der Mutter alleine aufgezogen, geschlechtsreif mit 3–5 Jahren
Feinde	Keine natürlichen Feinde. Beeinflussung der Bestände durch menschliche Verfolgung und Zerstörung des Lebensraums.
Lebensdauer	Im Freiland bis 25–30 Jahre, meist weniger. In Gefangenschaft auch bis über 40 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



Wildschwein

Allgemeines	Die Stammform des Hausschweins ist ein scheuer und schlauer Allesfresser, der durch seine Anpassungsfähigkeit viele Regionen der Erde besiedeln konnte.
Körpermasse	KRL: 90–200 cm, SH: 60–120 cm, SL: 15–40 cm
Lebendgewicht	Weibchen (Bachen) bis 120 kg, Männchen (Keiler) bis 200 kg.
Gestalt	Gedrungene Gestalt mit kurzen, kräftigen Beinen, grossem Kopf, kräftigem Wühhülsen, aufrechten Ohren und ungeringeltem Schwanz.
Fell	Im Sommer sind die kurzen Borsten graubeige bis fast schwarz, im Winter dunkler und lang mit Unterwolle. Jungtiere sind gelb-braun längsgestreift.
Aktivitätsmuster	Eigentlich eher tagaktiv, bei uns aber dämmerungs- und nachtaktiv, da Störung tagsüber durch den Menschen. Ruheorte meist im Wald.
Sozialverhalten	Leben in Rotten, die sich aus erwachsenen Bachen (Weibchen), dem Nachwuchs (Frischlinge) und den älteren Töchtern zusammensetzt. Strenge Rangordnung mit Leitbache. Keiler (Männchen) ab ca. 1,5 Jahren leben ausserhalb der Paarungszeit einzeltägerisch.
Nahrung	Allesfresser. Pflanzliche und tierische Nahrung: Wurzel, Früchte, Grünfutter, Mais und andere Feldfrüchte, bodenbewohnende Kleintiere wie Insektenlarven und Mäuse, Aas.
Fortpflanzung	Paarungszeit November bis Januar, Tragezeit 16–20 Wochen, Setzzeit April bis Juni
Junge / Wurf	2–11 Junge, Geburtsgewicht 700–1000 g, Säugezeit ca. 3 Monate, geschlechtsreif mit 9–18 Monaten.
Feinde	Natürliche Feinde in Mitteleuropa: Wolf, Bär, Luchs. Für Jungtiere auch Uhu und Fuchs.
Lebensdauer	Lebenserwartung im Freiland: ca. 10 Jahre, in Gefangenschaft bis 20 Jahre.